

Ein Munitionskasten für Diffamierungen

Daniel Cohn-Bendit: „Beim Stigma Antisemitismus hört die Auseinandersetzung auf“, FR-Feuilleton vom 15. August

Grandios in seiner Differenziertheit

Seit Jahrzehnten beschäftige ich mich beruflich und seit meiner Pensionierung vor 20 Jahren auch privat - aber auch das Private hat eine politische Dimension - mit dem Konflikt Israel-Palästina. Das Interesse blieb ungebrochen, wenn auch meist ohne Ansätze für eine international anerkannten Standards entsprechende Lösung. Ich habe die kontroversen Debatten oft genug fast verzweifelt ob der Kompliziertheit des Themas und des Stillstands in Sachen Fortschritt hin zu einer befriedigenden, humanen Lösung des Konflikts.

Den Beitrag von Cohn Bendit, den die FR dankenswerterweise veröffentlicht - und damit der Pressefreiheit einen großen Dienst geleistet hat - finde ich grandios in seiner Differenziertheit. Er holt damit den Diskurs zurück in die einer der Aufklärung und den Menschenrechten verpflichteten demokratischen Öffentlichkeit. Die Offenheit seiner Fragen stoßen einen Denk- und Handlungsprozess an, der den Konfliktparteien dienlich sein kann.

Es zeugt von demokratischer Unreife, dass Cohn-Bendits dokumentarischer Film zur Thematik der Öffentlichkeit vorenthalten wird. Es wäre zu begrüßen, wenn zivilgesellschaftliche Organisationen und Einzelpersonen darauf drängen würden, dass dies Filmdokument nicht weiter unter Verschluss bleibt. Ich möchte diesen Beitrag des klugen deutsch-französischen Journalisten und Politikers unbedingt sehen. Ich teile die Lösungsansätze Cohn-Bendits, wie er sie in der FR formuliert hat.

Dass Politik symbolisiert wird mit einem „Bohren dicker Bretter“ gilt auch hier. Ein Unterbinden einer fairen und offe-

nen Diskussion ist in diesem Zusammenhang, wie auch generell in einer gelebten Demokratie, regelrecht gefährlich für sie.

F.W.Siebert, Pfarrer i.R., Lüneburg

Endlich wieder zurück zum Thema Besatzung

Ein Minenfeld sollte man nur betreten, wenn man sich mit Erkennen und Entschärfen auskennt. Da bleibe ich doch besser als Beobachter am Rand der Diskussion über Israel-bezogenen Antisemitismus und nutze die erhellenden FR-Beiträge.

Nach den scharfen Angriffen auf die Konferenz „50 Jahre israelische Besatzung“ im Ökohaushaus 2017 dachte ich, es wäre besser gewesen, sich von den gegenemonstrierenden Ablenkern vom Besatzungsthema (Uwe Becker, Jutta Ditfurth u.a.) das Thema BDS nicht unterjubeln zu lassen. Ein Boykott von Waren aus den 1967 besetzten Gebieten weckt überall auf der Welt die Assoziation mit dem Boykott des Apartheid-Staats Südafrika. In Deutschland aber unvermeidbar auch mit dem verbrecherischen Nazi-Slogan: „Kauft nicht bei Juden!“

Deshalb, und weil ich ungern meinen Kontrahenten einen Munitionskasten für Diffamierung zuspiesen mag, schlage ich vor, speziell in Deutschland auf BDS-Sympathiebekundungen ganz zu verzichten. Dafür haben Meron Mendel und Daniel Cohn-Bendit die inhaltlichen Kritikpunkte (Kultur-Boykott und Boykott-Ausdehnung auf ganz Israel) genannt. Dann nämlich kann man wieder zurückkommen zum Thema Besatzung und sich fragen, wie es zu der mächtigen Welle von Antisemitismus-Unterstellungen gegenüber differenziert argumentierenden Links-DenkerInnen kommt. Da geht es unverkenn-

bar um einen Maulkorb für jene, die engagiert für das Existenzrecht des israelischen Staates streiten, aber gerade deshalb auch gegen die Übergriffe und Landnahmen fanatischer Siedler und ihrer zwangsrekrutierten BesatzungssoldatInnen. Und die versuchen, diesen nach rechts gedrifteten Staat Israel in das Regelwerk internationaler UN-Beschlüsse zu lotsen. Und die sich wundern, weshalb die Warnung vor der realen, aber vom Verfassungsschutz gern verschlafenen Gefahr des neonazistischen antisemitischen Terrors in Deutschland dazu missbraucht wird, zugleich die BesatzungskritikerInnen in den gleichen Antisemitismussack zu stecken und draufzuhauen. Claus Metz, Bad Vilbel

Pflege weiterhin Deine Leidenschaften, Dani

Lob für Deinen Betrag, Dani - so sauber, profund und politisch mit Perspektive habe ich schon lange keinen Betrag mehr gehört. Du wärst ein hervorragender Moderator bei einer von der EU veranstalteten Auseinandersetzung von verantwortlichen Israelis und Palästinensern. Wesentlich fand ich: Feindbilder prägen Menschen, die machen angeblich das Leben einfacher. Nur Lösungen bringen sie nicht.

Schön wäre es, wenn Du auch einen Beitrag zur Eroberung der Grünen durch den Pflasterstrand in Hessen leisten würdest. Die Machtübernahme der Grünen durch den Pflasterstrand. Die Aufstellung der grünen Landesliste im Frankfurter Volksbildungsheim am Eschenheimer Tor. Doch das ist eher eine (nicht unwichtige) lokale Geschichte. Bleib bei deinen Wurzeln und pflege deine Leidenschaften. Wolfgang Frank, Frankfurt

Diskussion: frblog.de/brumlik



BRONSKI IST IHR MANN IN DER FR-REDAKTION

Schreiben Sie an:

Bronski
Frankfurter Rundschau
60266 Frankfurt am Main

Faxen Sie an:

069 / 2199-3666

Mailen Sie an:

Bronski@fr.de oder
Leserbrief@fr.de

Bitte geben Sie dabei immer Ihre vollständige Adresse an!

Mit der Einsendung erklären Sie sich einverstanden, dass Ihr Leserbrief auch online unter www.frblog.de veröffentlicht werden kann.

Diskutieren Sie mit!

Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe zur Veröffentlichung zu kürzen.

LESERBRIEFE ONLINE

Alle Leserbriefes dieses Leserforums wurden auch online veröffentlicht - im FR-Blog, der Fortsetzung des Print-Leserforums im Internet. Lesen Sie hier: frblog.de/lf-20200817

Folgende Themen stehen derzeit u.a. im FR-Blog zur Diskussion:

Kanzlerkandidat Olaf Scholz

Antisemitismus

Atomare Abrüstung

Eine Übersicht über die Themen:

frblog.de/aktuell

FR ERLEBEN

Andreas Schwarzkopf diskutiert mit Gregor Hofmann (HSFK) über „Die Katastrophe in der Katastrophe - Wenn die Pandemie eine ohnehin hoffnungslose Situation noch verschlechtert“. Diskutieren Sie mit:
Donnerstag, 20. August, 19 Uhr
www.boell-hessen.de/YouTube

Stephan Hebel und Club Voltaire laden wieder ein zu „Hebels aktueller Stunde“ mit Vortrag und Diskussion über aktuelle Politik. Auch diesmal digital.
Donnerstag, 3. September, 19 Uhr
<https://us02web.zoom.us/j/84165015963>. **Einwahlnummern für Teilnahme per Telefon:**
069 38 07 98 83 / 069 71 04 99 22
Meeting-ID: 841 6501 5963

Tobias Schwab moderiert die Diskussion „Großes beginnt im Kleinen - Wie wir morgen noch ein gutes Leben haben können“, u.a. mit Malu Dreyer (Ministerpräsidentin Rheinland-Pfalz). Anmeldung unter anmeldung@fairewelten.de
Freitag, 4. September, 18 Uhr
Frankfurter Hof,
Augustinerstraße 55, Mainz

Ja-Sager und Kuscher

Kamala Harris: „Ein Schub für Biden“, FR-Meinung vom 13. August

Trumps erste Reaktion auf Bidens Entscheidung für Harris als Vize im Wahlkampf („running mate“) war mehr als bezeichnend. Er sei überrascht, denn sie sei doch fies und respektlos gewesen gegenüber Biden (und gegenüber Brett Kavanaugh, den Trump mit äußerster Mühe ins Oberste Gericht gehievt hatte). Welch besseres Qualitätsurteil und Reifezeugnis kann es für die Kandidatin geben, als von jemandem als unbequem gedistst zu werden, der nur Ja-Sager und Kuscher um sich duldet?

Die „Los Angeles Times“ übertitelte ihre Leserbriefspalten mit: „Expect Trump to go full dictator“. Wetten, dass er jetzt vollends den Diktator hervorkehrt? Merve Hölter, Frankfurt

Kurzer Karrierestopp

Zu: „Amthor ist im Norden raus“, FR-Politik vom 8. August

Das ist der Unterschied zwischen den Stiefschwesterparteien DU und SU (betrachtet man ihre Politik, haben beide ja das „C“ im Parteinamen inoffiziell abgelegt): Während in der DU Fehler wie bei Philipp Amthor wenigstens vorübergehend zu einem Karrierestopp führen, beflügeln in der SU Fehler die Karriere, siehe u.a. Wiesheu, Ramsauer, Dobrindt, Scheuer, Seehofer und Söder.

Fritz Brehm, Frankfurt

Strafe für Linkshänder

Tag der Linkshänder: „Nicht alles geht mit links“, FR-Panorama v. 13.8.

Der Expertenbericht benennt Linkshändigkeit schon in der Antike, doch völlig ausgeblendet wird, dass es in ganz Deutschland, von der Hitlerdiktatur verordnet, keine Linkshänder geben soll. Bei Zuwiderhandlung gab es für Lehrer und Schüler Bestrafung.

Eingeschult 1946 in Hessen, wo beim Schreiben öfter meine linke Hand am Tisch mit Klebeband befestigt wurde. Das war Körperverletzung.

Gudrun Bartel, Darmstadt

SORRY

Der Musiker Neil Young attackiert US-Präsident Donald Trump mit einem Song. Darüber berichteten wir im Artikel „Neil Young sucht einen Präsidenten“ (18. August, Seite 6). Der Song „Heart of Gold“ von Young stammt jedoch nicht aus dem Jahr 1962, sondern aus dem Jahr 1972. Er war Youngs einziger Nummer-1-Hit.

Kein überzeugendes Beispiel für Mut

Sepp Herberger: „Wer das Unmögliche schafft, schafft Zukunft“, FR-Sport vom 12. August

Mit Verwunderung und Befremden haben wir den Artikel über den ehemaligen Bundestrainer Sepp Herberger gelesen und uns gefragt, worin der Mut da wohl bestanden hat.

Kurz nach der Machtergreifung durch die Nazis ist Herberger im Mai 1933 Mitglied der NSDAP geworden. Es dürfte ihm nicht verborgen geblieben sein, dass bereits im April 1933 jüdische Sportler und Funktionäre aus den Vereinen und Verbänden entfernt und die Arbeitersportvereine von den Nazis aufgelöst worden waren. Weder ist ein Protest Herbergers hierzu bekannt noch eine nachträgliche kritische Äußerung zu dieser Zeit.

Er wollte um jeden Preis Karriere machen und hat eine beispiellose Karriere in der Nazi-Zeit hingelegt: erst als Assistent des Nationaltrainers und Förderers Otto Nerz und nach dessen Absetzung nach der Niederlage gegen Norwegen beim olympi-

schen Fußballturnier 1937 als Reichstrainer.

Er habe damit eine Position erreicht, die ihm kaum jemand zugetraut habe, schreibt Lothar Mikos in seinem Beitrag im leistungswerten Buch „Hakenkreuz und rundes Leder“. Diese Position habe er unter allen Umständen zu halten versucht, weshalb er zu einem Höchstmaß an Konformität mit dem Terrorstaat bereit gewesen sei. Herberger sei einer gewesen, der sich unterordnete, wenn es erforderlich gewesen sei, und der mit jedem auskam, wenn es notwendig gewesen sei. So habe er auch im Nationalsozialismus überleben können, indem er Beziehungen genutzt und sich vermeintlich unpolitisch auf seine Obsession Fußball konzentriert habe. Herberger hätte sich mit hoher Anpassungsfähigkeit in jedes politische System einfügen können.

Woher der Autor des Artikels die Einschätzung nimmt, dass Herberger Abstand zu den Nazi-

Größen gehalten habe, bleibt unklar. Im Gegenteil ist davon auszugehen, dass er von den Nazis große Unterstützung erfahren hat. Unterm Strich bleibt: Herberger hat Einiges für den Fußball erreicht und als Bundestrainer 1954 mit der Nationalelf den Weltmeistertitel geholt. Für den Autor war er deshalb Mutmacher für ein ganzes Land. Man wollte vergessen, keiner wollte Hitler unterstützt haben.

Wir bezweifeln, dass Herberger ein überzeugendes Beispiel für Mut sein kann. Mutig hingegen war der norwegische Nationaltrainer Asbjørn Halvorsen, der Reichskommissar Terboven 1940 beim Pokalendspiel den Zutritt zur Ehrenloge der Königsfamilie verweigerte. Er wurde 1942 verhaftet und in den Konzentrationslagern Natzweiler-Struthof Neckarelz und Vaihingen/Enz gefangengehalten.

Gudrun Schmidt, Studienkreis Deutscher Widerstand 1933-1945, Frankfurt